

# Der Präsident der Generalversammlung

SIR MUHAMMAD ZAFRULLA KHAN, PAKISTAN  
Präsident der XVII. Generalversammlung

*Das Amt des Präsidenten der Generalversammlung wird nicht selten mit dem Amt des Generalsekretärs verwechselt oder gleichgesetzt. Der Präsident wird nur für eine Sitzungsperiode der Generalversammlung aus den Reihen der Delegierten gewählt und ist nur für Angelegenheiten der Versammlung zuständig. Der Generalsekretär ist dagegen die höchste Verwaltungsspitze der gesamten Organisation. Seine normale Amtszeit beträgt 5 Jahre; sie kann nach dem Ermessen von Sicherheitsrat und Generalversammlung verlängert werden. – Im nachfolgenden Beitrag gibt der Präsident der 17. Generalversammlung (1962/63) seine eigenen Erfahrungen wieder und umreißt die Aufgaben dieses angesehenen höchsten Ehrenamtes der Vereinten Nationen.*

Artikel 21 der Charta der Vereinten Nationen sieht vor, daß sich die Generalversammlung eine eigene Geschäftsordnung gibt und für jede Jahrestagung einen Präsidenten wählt. An keiner anderen Stelle der Charta wird der Präsident der Generalversammlung erwähnt. Seine Stellung ist — ähnlich wie im britischen Parlamentarismus — mehr das Ergebnis einer Entwicklung als die Stellung aufgrund einer Bestimmung der Geschäftsordnung. Darin liegt möglicherweise der Grund, weshalb das höchste Amt der Generalversammlung bisher in der Literatur über die Vereinten Nationen wenig beschrieben worden ist.

## Wahlvorgang

Eine ungeschriebene Vereinbarung schließt die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats von der Präsidentschaft der Generalversammlung aus, und in der Praxis wurde das Amt häufig von dem Vertreter eines kleineren Mitgliedstaates bekleidet. Diese Regelung ist inzwischen zur Tradition geworden, wenn auch mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl der Organisation die Namensliste der Präsidenten zunehmend eine geographisch umfassendere Verteilung des Amtes zeigt. So rotiert das Amt des Präsidenten entsprechend der wachsenden Bedeutung der regionalen Gruppen in der Versammlung — wieder aufgrund eines ungeschriebenen Einverständnisses der Mitgliedstaaten — unter den verschiedenen Gruppen. In einer von der Generalversammlung auf der 18. Jahrestagung angenommenen Entschließung über die Zusammensetzung des Präsidialausschusses<sup>1</sup> wird zu dieser Praxis eine Beziehung hergestellt und sie damit in gewisser Weise formell anerkannt. Die Entschließung legte jedoch nicht fest, in welcher Reihenfolge die Präsidentschaft unter den verschiedenen regionalen Gruppen rotieren soll, da eine solche Festlegung die Achtung vor dem Amt des Präsidenten und vor den von ihm geforderten persönlichen Eigenschaften der Unparteilichkeit, Erfahrung und Würde beeinträchtigen würde. Da die afro-asiatische Ländergruppe heute mehr als die Hälfte der Mitglieder stellt, ist es wahrscheinlich, daß der Präsident in jedem zweiten Jahr aus den Reihen der Afro-Asiaten und im dazwischenliegenden Jahr aus den Reihen der lateinamerikanischen, west- oder osteuropäischen Delegierten gewählt wird.

Die Wahl eines bestimmten Kandidaten einer regionalen Ländergruppe hängt von vielen Faktoren ab, einschließlich dem Ansehen, das sein Heimatland in der Welt genießt.

Jedoch geben gewöhnlich seine persönlichen und fachlichen Eigenschaften den Ausschlag.

Der letztjährige Vorsitzende des Ersten Hauptausschusses (für Politik und Sicherheit) hat im allgemeinen gute Aussichten gewählt zu werden, vorausgesetzt, daß er seine Aufgaben gut erledigt hat und zur richtigen Ländergruppe gehört. Die Übung, die er als Vorsitzender in der Anwendung der Geschäftsordnung und Leitung des Ausschusses erhält, ist eine ausgezeichnete Vorbereitung für das Amt des Präsidenten. Ich selbst konnte, als ich zum Präsidenten der 17. Generalversammlung gewählt wurde, nicht auf diese Erfahrung zurückgreifen und war daher zu Anfang etwas besorgt.

Außer der Erfahrung als Vorsitzender eines Ausschusses sind noch andere Eigenschaften erforderlich, um aus einem Delegierten einen Kandidaten zu machen. Hierbei handelt es sich besonders um persönliche Eigenschaften. Seit das Rotieren der Präsidentschaft unter den Gruppen fast schon ein herrschender Grundsatz geworden ist, können hervorragende Persönlichkeiten der jeweiligen geographischen Gruppe oft eine Kandidatur beanspruchen. Die UN-Delegierten werden nach ihrem allgemeinen Verhalten, nach ihrem Auftreten und ihren Kontakten beurteilt. Nach einer gewissen Dienstzeit bei den Vereinten Nationen wird erkennbar, wer zur Präsidentschaft geeignet sein könnte. Meine eigene Erfahrung in den Vereinten Nationen begann im Jahre 1947, und in den darauffolgenden 7 Jahren vertrat ich Pakistan in der Generalversammlung. Ich verließ die Vereinten Nationen 1954 und kehrte erst 1961 wieder zurück, als sich die Länderrepräsentation in den Vereinten Nationen fast völlig verändert hatte.

Schon im Frühjahr 1962 begann man darüber zu diskutieren, wer Präsident der 17. Generalversammlung werden könnte. Als ich gefragt wurde, ob ich für das Amt kandidieren wolle, gab ich zu verstehen, daß die Präsidentschaft unter den Vertretern der Regionen rotieren und daß deshalb auf den Afro-Asiaten Mongi Slim nach Möglichkeit nicht wieder ein Afro-Asiate folgen solle. Man einigte sich bald auf Lateinamerika und den argentinischen Botschafter Amadeo, der sein Amt als Vorsitzender des Ersten Ausschusses hervorragend ausgeübt hatte. Unglücklicherweise zog ein Regierungswechsel in Argentinien seinen Rücktritt als Vertreter bei den Vereinten Nationen nach sich. Unter diesen Umständen wurde die Kandidatur eines Asiaten erneut wahrscheinlich.

Meine Kandidatur für das Amt des Präsidenten wurde daraufhin bekanntgegeben. Außer mir bewarb sich auch der ceylonische Botschafter Malalasekera um die Präsidentschaft. Der Generalversammlung bot sich damit die Gelegenheit, zwischen zwei *Persönlichkeiten* zu wählen, da beide der asiatischen Ländergruppe angehörten. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, daran zu erinnern, daß der Präsident als Person mit seinem Namen, nicht als Vertreter eines Landes, gewählt wird, während die Vizepräsidenten nur als Vertreter von Staaten und nicht mit Namen gewählt werden.

## Die Organisation der Versammlung

Dem Präsidenten steht bei der Ausübung seiner Geschäfte beträchtliche Hilfe zur Seite. Die wichtigste ist der Präsidialausschuß, der aus dem Präsidenten, den 16 Vizepräsidenten und den 7 Ausschußvorsitzenden besteht. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß die Ausschußvorsitzenden eine

schwierigere Aufgabe haben als der Präsident, weil die Kämpfe und Dispute in den Ausschüssen rauher sind als in den Plenarsitzungen, wo das lebhaft Hin und Her der Debatten schon allein durch den Weg zum Rednerpult gebremst wird.

Die Ausschußvorsitzenden müssen ein gewisses Arbeitstempo einhalten, wenn die Arbeiten an dem vom Präsidialausschuß festgesetzten Schlußtag der Versammlungstagung erledigt sein sollen. Früher sahen die letzten Wochen der Sitzungsperiode die Delegierten oft den ganzen Tag, manchmal sogar bis tief in die Nacht hinein, arbeiten, um fertig zu werden; eine Arbeitsweise, die bisweilen die Klarheit und Sachlichkeit der Ergebnisse beeinträchtigte.

Während der 17. Tagung der Generalversammlung wurden die Vorsitzenden der Ausschüsse daher aufgefordert, Zeitpläne der Arbeit aufzustellen. Wenn dann ein Ausschuß hinter dem Zeitplan zurückblieb, wurde eine Spätsitzung angesetzt. Diese Regelung wurde als zweckmäßig angesehen, und es ist wahrscheinlich, daß sie in Zukunft als allgemeine Praxis in der Organisation eingeführt wird.

### *Die Rolle des Präsidenten*

Theoretisch hat der Präsident der Generalversammlung nur eine Aufgabe, nämlich die Geschäfte der Versammlung zu führen und dabei ihrem Willen nachzukommen. Jede von ihm getroffene Entscheidung kann durch einfachen Mehrheitsbeschluß aufgehoben werden; in einigen Fällen ist der Präsident wegen seiner Entscheidung in eine Kontroverse hineingezogen worden. Der Präsident kann und soll natürlich nicht vor Entscheidungen zurückschrecken, nur um einen Streit zu vermeiden.

Entschließungen der Generalversammlung haben nur dann das volle Gewicht der Weltmeinung, wenn sie von einer breiten Mehrheit der Mitgliedstaaten angenommen worden sind. Der Präsident kann zur Bildung einer solchen Übereinstimmung der Generalversammlung beitragen. Tut er das, beschleunigt er nicht nur die Abwicklung der Geschäfte, sondern dient zugleich den wahren Zielen der Vereinten Nationen. Bei seinem Bemühen als Diener der Generalversammlung, den Debatten einen glatten Verlauf zu sichern und die Annahme der Entschließungen zu erleichtern, steht hinter dem Präsidenten nur sehr wenig echte Macht. Der Erfolg seiner Bemühungen hängt zu einem großen Teil von seinem Takt und von seiner Fähigkeit ab, das Vertrauen anderer zu gewinnen und die verschiedenen Meinungen und Persönlichkeiten aufeinander abzustimmen.

In manchen Streitfällen kann der Präsident darum bitten, die Angelegenheit selbst zu erledigen. Er bietet damit seine guten Dienste im Interesse der allgemeinen Geschäftsabwicklung an. In anderen Fällen kann eine vorsichtige Mahnung des Präsidenten helfen, ein Hindernis für die Zusammenarbeit zu beseitigen. Wenn die Mitgliedstaaten merken, daß der Präsident unparteiisch und es seine Sorge ist, ihnen nur im Hinblick auf ihre weiteren Interessen zu dienen, so ist er in der Lage, kleine Zwiestimmigkeiten, die bisweilen die Arbeit hemmen, aus dem Wege zu räumen.

Die gleichen Richtlinien gelten auch für die amtlichen Entscheidungen des Präsidenten. Meines Wissens wurde während der 17. Generalversammlung zum ersten Mal keine Präsidialentscheidung beantragt. Das offenbart ein tolerantes Verhalten der Delegierten zueinander und eine hinter den Kulissen erreichte Angleichung der Standpunkte in Verfahrensfragen, deren Diskussion im Plenum zeitraubend und auch bitter sein kann. Ich persönlich kann nur sagen, daß sich die Delegierten mir gegenüber sehr herzlich verhielten und meinen Rat in Verfahrensangelegenheiten auch dann anzunehmen bereit waren, wenn sie ihn nicht ganz teilten.

Während der 4. Sondertagung der Generalversammlung im Mai 1963 war man sehr daran interessiert zu sehen, wie

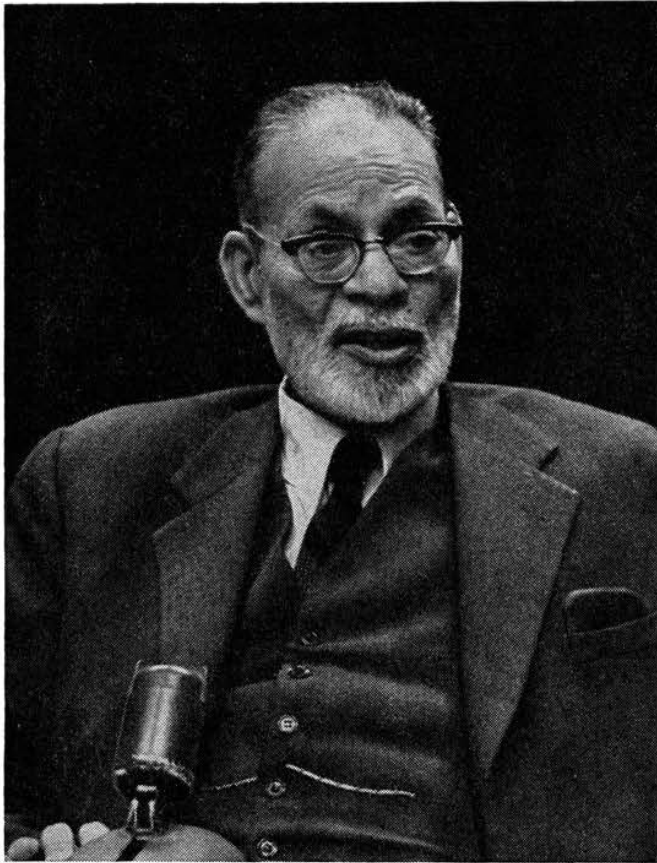
ich über die Anwendung von Artikel 19 der Charta bezüglich eines Mitglieds, das seit mehr als 2 Jahren mit der Zahlung seiner Beiträge an die Organisation im Rückstand war, entscheiden würde. Als die Generalversammlung zusammentrat, teilte mir der Generalsekretär in seinem Schreiben vom 13. Mai mit, daß Haiti „nach Artikel 19 der Charta“ mit seinem finanziellen Beitrag im Rückstand sei. Ich erwiderte in meinem Schreiben vom 15. Mai, daß ich in meiner Eigenschaft als Präsident „die Versammlung auf den Verlust des Stimmrechts“ für Haiti „hätte aufmerksam machen können, wenn eine formelle Stimmzählung bei der Anwesenheit eines Delegierten dieses Landes in der Eröffnungssitzung stattgefunden hätte“. Ich teilte dem Generalsekretär ferner mit, daß ich einen Durchschlag seines Schreibens an den Vorsitzenden des Fünften Hauptausschusses weiterleiten würde, um auch ihn über die Situation zu unterrichten, die zum Verlust des Stimmrechts im Ausschuß führen könnte. Kurz darauf jedoch wurde eine Zahlung geleistet und die Anwendung von Artikel 19 hinfällig.

Der Präsident sollte darauf bedacht sein, seine Meinung den Mitgliedstaaten nicht aufzudrängen. Obgleich er weiterhin einer Länderdelegation angehört, erwartet man doch von ihm, daß er sein Amt unbeeinflusst ausübt. Seine Handlungen unterliegen dabei der nahezu vollständigen Kontrolle durch die Generalversammlung. Im Interesse eines allseitigen Einvernehmens hat er fortwährend für eine Verständigung untereinander zu sorgen.

Die Erledigung der täglichen Arbeit der Generalversammlung kann der Präsident durch seine Pünktlichkeit wesentlich fördern. Seine erste Pflicht ist es, die Geschäfte schnell und ordnungsgemäß zu erledigen. Die meisten Abgeordneten erscheinen zwar pünktlich im Gebäude der Vereinten Nationen, treffen sich jedoch zunächst einmal ganz gerne in der Delegiertenlounge oder sonstwo; die frühen Morgenstunden werden so mit allgemeinen Unterhaltungen verthan. Ich beschloß, ein Beispiel für Pünktlichkeit zu geben, deren Notwendigkeit auch von meinem verehrten Vorgänger, Seiner Exzellenz Mongi Slim aus Tunesien, in seinem Bericht als Präsident der 16. Generalversammlung betont worden war. Als mich ein Reporter kurz vor meiner Wahl fragte: „Was beabsichtigen Sie zu tun, wenn Sie zum Präsidenten gewählt werden?“, antwortete ich: „Unter anderem beabsichtige ich, das britische Sitzungssystem wieder einzuführen und mich weniger an die Methode zu halten, die sich inzwischen in den Vereinten Nationen eingebürgert hat.“ Als ich um eine nähere Erklärung gebeten wurde, fügte ich hinzu: „Ich meine damit, daß der Sprecher des House of Commons die Abgeordneten zur Ordnung ruft, kaum daß der zweite Schlag von Big Ben verklungen ist.“ Die Tatsache, daß ich diesem Vorbild folgen konnte, ist jedoch vor allem der Ernsthaftigkeit, mit der die Delegierten an ihre Arbeit in der Versammlung gingen und mit der sie den Präsidenten in seinen Pünktlichkeitsbestrebungen unterstützten, zu verdanken. Die durch Pünktlichkeit gewonnene Zeit kam der Erledigung der Geschäfte der 17. Generalversammlung zugute. Sie wirkte auch mit, die Sitzungen lebhafter und sachlicher zu machen. Ein weiterer Weg, die Geschäftsführung zu beschleunigen, den ich für sehr nützlich hielt, ist, die Versammlung bei der Aufstellung der Tagesordnung zu Rate zu ziehen. Bei früheren Versammlungen wurde die Tagesordnung mehr oder weniger vom Sekretariat ausgearbeitet und darauf im Bulletin bekanntgegeben. Während der 17. Tagung bemühte man sich zum ersten Mal, die Tagesordnung so früh als nur möglich bekanntzugeben, um etwaige Einwände gegen die Aufnahme eines Punktes noch ausräumen zu können. Außerdem konnten sich die Delegierten so wesentlich besser vorbereiten.

Von ebenso großer Wichtigkeit ist es, zum Präsidenten gelangen zu können. Eine schöne Suite im 38. Stock des Sekre-





Professor Muhammad Zafrulla Khan, Pakistan, früheres Mitglied des Internationalen Gerichtshofs, war Präsident der XVII. Vollversammlung. In nebenstehendem Beitrag umreißt er die Aufgaben des Präsidenten-Amtes.

tariats gegenüber den Räumen des Generalsekretärs ist dem Präsidenten vorbehalten. Aber ihre Benutzung entfernt ihn räumlich ziemlich weit von den Delegierten und erschwert die ständige Fühlungnahme mit ihnen, die der Präsident aber haben muß, wenn er ihre Gedankengänge kennen soll. Hinter dem Rednerpult in der Versammlungshalle befindet sich ein kleines Zimmer. Hier ist der Präsident leicht zu erreichen, was die Delegierten begrüßen. Im Laufe des Vor- oder des Nachmittags kann der Präsident einem der Vizepräsidenten die Leitung der Versammlung übergeben, um in dieser Zeit Delegierten zu Unterredungen zur Verfügung zu stehen. Ich habe das oft getan und als sehr nützlich empfunden.

#### *Der Präsident und das Sekretariat*

Der Präsident wird bei der Ausübung seiner Geschäfte nicht nur von den Ausschüssen, besonders dem Präsidialausschuß, sondern auch vom Sekretariat unterstützt. Meine Amtsvorgänger bedienten sich gern des Rates von Dr. Andrew Cordier, der durch langjährige Erfahrung zu einem ausgesprochenen Experten in allen technischen Fragen der Generalversammlung geworden war. Außerdem hatte er einen besonderen Spürsinn für neu aufkommende Probleme und warnte die Präsidenten vor ihren etwaigen Folgen. Dr. Cordier verließ die Vereinten Nationen vor der 17. Generalversammlung. Ich hatte daher nicht mehr die Ehre und den Vorteil, mit ihm zusammenzuarbeiten. Sein Nachfolger wurde der sehr fähige Verwaltungsbeamte Mr. Narasimhan; ich kannte ihn bereits von seiner Regierungstätigkeit in Indien her. Das gesamte Personal des Sekretariats, von der höchsten bis zur untersten Stelle, hilft dem Präsidenten bei seiner Arbeit: jede Erleichterung wird gegeben, jede Unterstützung zur Verfügung gestellt. Während meiner Amtszeit arbeitete Mr. Malania, der Hauptassistent des Präsidenten in Ange-

legenheiten der Generalversammlung, 6 Tage in der Woche von 9 Uhr morgens bis Mitternacht. Er war eine sehr große Hilfe bei der Erledigung vieler Dinge.

Der Generalsekretär beteiligt sich nicht an den Diskussionen in der Generalversammlung. Er hält es aber für wichtig, so oft wie möglich anwesend zu sein. Während der 17. Tagung wurde beschlossen, den Generalsekretär mit Rücksicht auf seine zahlreichen terminlichen Verpflichtungen von längerer Anwesenheit in der Generalversammlung zu entbinden. Er kann über eine Übertragungsanlage in seinem Büro die Debatten verfolgen; seine Anwesenheit in der Generalversammlung ist meist nur symbolisch.

#### *Der Präsident und seine Delegation*

Das Verhältnis des Präsidenten der Generalversammlung zu der Delegation seines Landes ist gewöhnlich sehr persönlich. Ich selbst blieb Chefdelegierter und verbrachte 2 bis 2 1/2 Stunden täglich in meinem Büro im Pakistan-Haus, ehe ich zur Generalversammlung ging. Die Mitglieder meiner Delegation übten jedoch eine verständliche und durchaus angemessene Zurückhaltung, wenn es sich darum handelte, Fragen zu erörtern, die in den Aufgabenbereich des Präsidenten fielen. Angehörige meiner Delegation berichteten mir wiederholt über gewisse Entwicklungen in der Generalversammlung, aber das taten auch Mitglieder anderer Delegationen. Es ist durchaus legitim, wenn Delegationen versuchen, die Ansichten des Präsidenten zu erkunden und ihn über ihre eigenen nationalen Interessen auf dem laufenden halten. Der Präsident ist kein guter Präsident, wenn er ein Land oder eine Ländergruppe bevorzugt, und er würde das in ihn gesetzte Vertrauen der Generalversammlung verletzen, wenn er anderen als den gemeinsamen Interessen diene.

#### *Die Probleme des Präsidenten*

In der Arbeit der Generalversammlung gibt es Bereiche, in denen der Präsident äußerst vorsichtig vorgehen muß. Der wichtigste in dieser Hinsicht ist die Ernennung der Mitglieder von Ad-hoc-Ausschüssen, die von der Generalversammlung je nach Bedarf eingesetzt werden. Ich möchte den Sonderausschuß für den Stand der Durchführung der Erklärung über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker erwähnen, der einer der wichtigsten Ad-hoc-Ausschüsse ist und dem anzugehören sehr begehrt zu sein scheint. Während der 17. Tagung wollten viele Nationen in diesem Ausschuß vertreten sein, so daß seine Mitgliederzahl von 17 auf 24 erhöht werden sollte. In einer so vielgestaltigen Organisation wie der Generalversammlung ist es schwierig, Regional- und Blockinteressen aufeinander abzustimmen und fähige Personen zu wählen, die mit der Durchführung von Aufgaben betraut werden können. Die Aufgabe des Präsidenten wird dadurch erleichtert, daß er sich mit den Vorsitzenden der betreffenden Hauptausschüsse und der verschiedenen regionalen Gruppen berät. Der Präsident trifft jedoch die Entscheidungen allein und trägt die Verantwortung.

Es ist oft schwierig für den Präsidenten, die Termine für die Wahlen in den Sicherheitsrat, den Wirtschafts- und Sozialrat, den Treuhandrat usw. festzulegen. Obwohl gewählte Länder ihre Amtszeit erst mit dem neuen Kalenderjahr beginnen, möchten einige doch die Wahlen so früh wie möglich angesetzt sehen, um sich mit anderen Dingen als mit Wahlstimmenwerbung beschäftigen zu können. Andere Staaten, die meinen, ihre Aussichten, gewählt zu werden, stiegen im Verlauf der Tagung, versuchen wiederum die Wahlen hinauszuschieben. Während der 17. Tagung verständigte man sich hinter der Bühne, so daß die Wahlgänge für alle drei Räte in 55 Minuten erledigt waren. Für den Sicherheitsrat brauchte kein Sitz geteilt zu werden, da alle 3 Kandidaten für eine volle Amtszeit gewählt wurden, und für die beiden

anderen Räte waren nicht einmal zwei Wahlgänge erforderlich. Das sind Ausnahmen. Die Festsetzung der Wahltermine bleibt eine schwierige Aufgabe für den Präsidenten.

Ein zweites, wenn auch kein Organisationsproblem, sind die gesellschaftlichen Verpflichtungen des Präsidenten. Es geht hierbei nicht einmal so sehr um die Anzahl der Empfänge und Dinners — obwohl es bis zu vier an einem Abend sind —, sondern um ihre Abwicklung. Wie ich einmal zu einem Freund sagte, wirkt es bisweilen schon lächerlich: man verfolgt sich mit seinen Autos stadtauf und -ab und verbringt den größten Teil seiner Zeit auf den Straßen. Es wäre wirklich an der Zeit, die gesellschaftlichen Verpflichtungen der Mitglieder einzuschränken. Der Botschafter von Kamerun erwähnte mir gegenüber einmal, daß sich die afrikanischen Staaten möglicherweise mit vielleicht vier Empfängen während einer Sitzungsperiode zufriedengeben würden. Wenn alle regionalen Gruppen das tun könnten, würden sich weniger Ermüdungserscheinungen zeigen, und man hätte mehr Zeit für Arbeit, Nachdenken und die notwendige Entspannung.

Es heißt manchmal, die Themen des Kalten Krieges oder die Dauerprobleme wie die Vertretung der Volksrepublik China in den Vereinten Nationen belasteten den Präsidenten der Generalversammlung sehr. Sie sind zweifelsohne bedeutend, aber ihre Lösungen liegen weitgehend nicht im Bereich der Generalversammlung. Selbst wenn die Versammlung die Entscheidung treffen muß, wie zum Beispiel über die Vertretung der Volksrepublik China in den Vereinten Nationen, so ist sie sehr wahrscheinlich doch nur das Forum, in dem die bereits hinter den Kulissen erreichte Einigung bestätigt wird. Die Generalversammlung bleibt in erster Linie ein Organ der kleinen Staaten, deren einzige Macht in den Untersuchungen, Empfehlungen und Ermahnungen liegt. Sollen ihre Empfehlungen Gültigkeit haben, so müssen sie schon nahezu einstimmig angenommen worden sein. Dieses Grundübel ist die Folge des Kampfes der Großmächte, und der Präsident der Generalversammlung beschäftigt sich deshalb nicht so sehr mit ihren Details.

#### *Die regionale Gruppenbildung in der Generalversammlung*

Eine der bedeutendsten Entwicklungen in der Generalversammlung ist die Entstehung geographischer Gruppen, die häufig eine Interessengemeinschaft bilden. Obwohl zum Beispiel die afrikanischen und lateinamerikanischen Länder nicht immer gleich stimmen, so treten sie doch in der Generalversammlung als eine Gruppe auf und verlangen als solche gewisse Vorrechte, Beauftragungen und Ernennungen. Man sollte diese Entwicklung, die inzwischen zu einem bemerkenswerten Charakteristikum der Generalversammlung geworden ist, weder über- noch unterbewerten. Sie hat jedoch zur Folge, daß die Bedeutung einzelner Persönlichkeiten in der Generalversammlung zurückgegangen ist. Man kann daher nicht das Heranwachsen einer besonderen Gruppe bedeutender Männer beobachten, wie es so kennzeichnend für den Völkerbund war. Ein Grund hierfür liegt vielleicht darin, daß viele Länder ihre besten und höchsten Beamten nur zur Jahrestagung der Generalversammlung entsenden, wodurch das Ansehen der *ständigen* Vertreter bei den Vereinten Nationen etwas beeinträchtigt wird, obwohl auch unter ihnen zweifellos Persönlichkeiten von großer Klugheit und Fähigkeit sind. Andererseits sind die Vereinten Nationen im Gegensatz zum Völkerbund eine fast weltumfassende Organisation (ungeachtet der bedauerlichen Tatsache, daß die Volksrepublik China immer noch nicht Mitglied ist). Übernahme von Arbeiten in den Ausschüssen und in zunehmendem Maße die Zusammensetzung des Mitarbeiterstabes der Organisation entsprechen mehr und mehr den großen Regionen der Welt. So wird die internationale Gemeinschaft zu einer Weltgemeinschaft.

#### *Die Stellung des ehemaligen Präsidenten*

Es ist eine große Ehre, zum Präsidenten der Generalversammlung gewählt worden zu sein. Das Amt birgt großes Vertrauen und hohe Anerkennung in sich. Der Präsident wird häufig eingeladen, Mitgliedstaaten zu besuchen. Während meiner Amtszeit besuchte ich Afrika, die Sowjetunion und die skandinavischen Länder. Auf diesen Reisen wird der Präsident von den einladenden Regierungen oft um seine Meinung zu verschiedenen Themen gefragt. Jeder weiß jedoch, daß der Präsident der Generalversammlung in Wirklichkeit nur geringe Machtbefugnisse hat. Der Präsident symbolisiert durch seine Person vor allem die Weltgemeinschaft. Er tut es aber auf eine völlig andere Weise als der Generalsekretär. Dieser, als höchster Verwaltungsbeamter der Organisation, verfügt über große Handlungsvollmachten und Initiativmöglichkeiten, wird aber deswegen auch oft in Kontroversen hineingezogen. Da der Präsident keine eigentliche Macht besitzt, ist er vielleicht besser geeignet, repräsentative Aufgaben zu übernehmen.

Die Amtszeit des Präsidenten ist beendet, wenn der Protokollchef den neuen Präsidenten zum Podium und den abgehenden Präsidenten zu seinem Sitz geleitet hat. Wenn der Präsident Mitglied seiner Delegation bleibt, so tritt mit Beendigung seiner Amtszeit keine dramatische Veränderung in seiner Stellung ein, denn der ehemalige Präsident genießt ein gewisses Prestige und hat vergleichsweise bessere Möglichkeiten, neue Verbindungen in der Organisation anzuknüpfen. Seine gesammelte Erfahrung wird Teil seiner Persönlichkeit. Eine Vereinigung der ehemaligen Präsidenten, die man ähnlich wie Ältere Senatoren konsultieren könnte, gibt es jedoch nicht, noch sind sie die einzigen, die ein besonderes Ansehen genießen. Senator Warren Austin konnte nie Präsident der Generalversammlung werden, weil er der Vertreter eines ständigen Mitglieds des Sicherheitsrats war. Dennoch genoß er die Hochachtung und das volle Vertrauen vieler Delegierter. Ähnlich machten einige Präsidenten einen nachhaltigeren Eindruck als andere. Während der 18. Tagung ergriffen 8 ehemalige Präsidenten das Wort, und dennoch versuchten sie nicht, eine führende Rolle zu spielen. Das ist zum Teil auf den wachsenden Gruppeneinfluß und das aus ihm resultierende Zurückgehen der Bedeutung des einzelnen in der Versammlung zurückzuführen.

#### *Der Präsident als Vorsitzender*

Es ist vielleicht zum Abschluß nützlich, die Stellung des Präsidenten der Generalversammlung mit der Stellung des Sprechers im House of Commons und im amerikanischen Repräsentantenhaus zu vergleichen. Der Sprecher des House of Commons symbolisiert Würde und Unparteilichkeit und vertritt die Ehre des Hauses. Seine Befugnisse werden von den Regeln der Vergangenheit und seiner Sorge für das allgemeine Wohl des Hauses bestimmt. Der Sprecher des amerikanischen Repräsentantenhauses jedoch ist nicht völlig von den Interessen seiner Partei abgeschnitten. So meine ich, daß die Stellung des „Speakers“ der Generalversammlung eher der des „Sprechers“ im House of Commons entspricht. Man sollte sich bewußt sein, daß sich die Bräuche und Praktiken der Vereinten Nationen noch ständig weiterentwickeln. Wer über die Tagesordnung bestimmt, ist noch keineswegs geklärt, und der Präsident hat hierbei ebenso wie bei bestimmten Ernennungen ein wichtiges Wort mitzusprechen. Darin wiederum ist seine Stellung einflußreicher und weniger symbolisch als die des Sprechers im House of Commons. Seine Autorität ist jedoch in keiner Weise mit der des Sprechers des amerikanischen Repräsentantenhauses zu vergleichen — und sollte es auch in der Tat nicht sein.

#### **Anmerkung der Redaktion:**

1 Entschließung 1990 (XVIII). — Deutsche Übersetzung siehe VN Heft 2/64 S. 80.